

### **Some Preliminary Observations on Processes of semantic borrowing in the Kabyle and Mzabi minorities of Oran**

Abdelkader Lofli Benhattab, Oran

#### **Abstract**

The present paper makes some preliminary observations on borrowing as it is displayed by members of the Kabyle and Mzabi minorities of Oran. We will be concentrating on the processes of semantic borrowing in the speech of these speakers. This type of borrowing is characteristic of contact situations and particularly those involving minority groups whose language or language varieties are influenced by the language or languages of the majority speakers in one way or another. We will tackle different types of semantic borrowing such as cultural borrowing, calques, and neologisms.

#### **Introduction**

Borrowing is present in many sociolinguistic situations. It is particularly noticeable in bilingual situations in general and in bilingual situations involving minority languages in particular. The Berber minority in Oran is a bilingual community whose language or languages are different from the variety of Arabic used by the majority of speakers in Oran. The present paper addresses the issue of semantic borrowings in the Berber varieties of the Mzabi and Kabyle minority groups of Oran. Semantic borrowings are different types and they highlight the dynamicity of languages in contact. They also represent a strong sign of the liveliness of Berber in Oran and the ethnolinguistic vitality of the Mzabi and Kabyle minority groups of Oran. The Algerian Arabic parts of the data are transcribed phonologically and are underlined, the Standard Arabic parts are transcribed and underlined in bold and the French ones are written in Bold.

Das TC gehört zu den Grundproblemen der KL.<sup>6</sup> STERNEMANN stellt die Frage der Komparabilität auf der gleichen Ebene wie die des Tertium Comparationis.<sup>7</sup> "Die Äquivalenzproblematik gehört in den Begründungszusammenhang des dialektischen Charakters sprachlicher Zeichen, ihrer inhaltlichen und formalen (lautlichen) Seite. Die Einheit von Inhalt und Form sprachlicher Zeichen führt in der KL zur unbedingten Berücksichtigung beider Seiten im Prozess der Sprachvergleicheung."<sup>8</sup>

Mit JAKOBSEN kann man dieses Kapitel abschließen: er begnügt sich mit einem allgemeinen TC-Begriff:<sup>9</sup>

"Die KL kann zufrieden sein, wenn sie bloß eine Struktur von einem gewissen Abstraktheitsgrad geliefert bekommt, die sie als TC benutzen kann, d.h. eine Struktur, die irgendwo für alle grammatische Erscheinungen Raum bietet, die in den zu vergleichenden Sprachen vorhanden sein mögen. Die Beweise für die erklärende Adäquatheit bleiben der generellen Sprachtheorie überlassen."

Zum Problem der Übersetzungsäquivalenz verweise ich auf NIKULA (1983), der Finnisch und Schwedisch untersucht, und auf LACHACH (1982, 1997), der sich mit Arabisch und Deutsch, zwei nicht verwandten Sprachen, beschäftigt. Beide finden, dass man die Ebene wechseln muss, um überhaupt eine Äquivalenz zu erreichen: "Offenbar ist es sehr schwierig, wenn überhaupt möglich, eine durchgehende Äquivalenz auf sämtlichen Ebenen zu erreichen."<sup>10</sup> Bei NIKULA ist die Übersetzungsäquivalenz eine pragmatische, weil der Adressat berücksichtigt werden muss. Jeder sieht es etwas anders: das Verhältnis von Sprache zu Denken und Wirklichkeit hat schon

<sup>6</sup> vgl. KÖNIG (1990,120). BÜHMANN (1990,419): "Hauptprobleme der KL sind die Auswahl eines für die Beschreibung der zu vergleichenden Sprachen geeigneten Grammatikmodells sowie die Auffindung eines tertium comparationis als Grundlage der Kontrastierung von Einheiten beider Sprachen."

<sup>7</sup> STERNEMANN (1972,224 und 229).

<sup>8</sup> STERNEMANN (1972,227). Und ferner meint er: "Von wesentlicher Bedeutung ist für die Konfrontation also die Entscheidung der Frage, wie weit der Rahmen zu spannen ist, innerhalb dessen ein gegebener Untersuchungsgegenstand komparabel ist." (S. 231)

<sup>9</sup> JAKOBSEN (1991,394).

<sup>10</sup> NIKULA (1983,107); s. auch LACHACH (1982,118).

WHORF in seiner Hypothese zusammen mit SAPIR gezeigt.<sup>11</sup> Man unterscheidet verschiedene Äquivalenzarten:<sup>12</sup>

- Vollständige Äquivalenz;
- Partielle Äquivalenz;
- Fehlende oder Nulläquivalenz und
- Scheinbare Äquivalenz.

Äquivalenz bleibt weiterhin der wichtigste Punkt der Übersetzungstheorie

- kommunikative Äquivalenz deren Kriterien nicht nur linguistisch, sondern auch kommunikativ und psycholinguistisch sind
- funktionale Äquivalenz: Wahl zwischen zwei oder mehreren Möglichkeiten

#### **Methodische Ansätze der Übersetzung**

- NORD (1988) hat das Modell von Reiß weiterentwickelt ausgehend von einer Textanalyse. Beide Ansätze sind nicht sehr weit gekommen, da die Lösung weiterhin mit dem individuellen Verstehen verbunden bleibt. Also kein Modell nd das letzte Wort bleibt der Intuition des Übersetzers überlassen.
- REIß (1976) Das ist die älteste Methode und im Rahmen der Texttypologie einzusetzen. Sie bezieht sich auf die Bühlersche Theorie um die Texttypen zu differenzieren. Jedem Typ soll eine Übersetzungsmethode entsprechen.
- HOLZ-MÄNTTÄRIS (1984) Methoden translatorischen Handelns" Nach Wilss ist das die kommentierte Fassung von Laswell, die sehr viel Erfolg hatte.
- Die Skopostheorie von VERMEER (Reiß/Vermeer 1984) ist keine Methode an sich, kann aber als Basis für die Übersetzungstheorie betrachtet werden. (Skopos = Ziel, Objekt, Funktion)
- VANNEREM/SNELL-HORNBY (1986) haben ihrerseits eine neue Perspektive (= Vorwissen), betrifft aber nur die Textanalyse ohne Texte (scenes) und Systeme (frames) zu unterscheiden.

Drei Gesichtspunkte haben die Diskussion determiniert :

1. Texte oder Theorie
2. Atomistisch oder holistisch
3. Textintern oder Textintern

<sup>11</sup> s. ITÄLA (1986), SAPIR-WHORF-Hypothese.

<sup>12</sup> s. GLÄSER (1986,72).

**Neuere Wissenschaftliche Übersetzungsmethoden** entwickelten sich in den letzten Jahren in Deutschland:

1. Aspectra aus Aspectiver Translation (atomistisch)
2. Relatra aus Relationaler Translation
3. Holontra aus Holistischer Translation

Sie ergänzt die beiden ersten mit der interpretativen Dimension. Das Modell beinhaltet 13 Schrittfolgen für die drei Methoden. Die relationale Übersetzungsmethode "Relatra" erlaubt die Formulierung von globalen Übersetzungsstrategien

1. Wortfolge-getreue Übersetzung. (=Traduction littérale)  
Sie ist eine interlineare Fassung (version interlinéaire)
2. Thema-Rhema-getreue Übersetzung  
(Englisch: Topic-comment oder Frz. : Thème-propos. Le Thème est "équivalent à la division de la phrase en sujet et prédicat psychologique, par opposition au sujet et prédicat logique et grammatical."<sup>1)</sup> Das ist eine Folge von Informationen (s. Textlinguistik)
3. Isotopie-getreue Übersetzung  
Die Übersetzung ist zentriert auf eine Person oder ein Objekt, was « Argument » genannt wird, in einer relationellen Umgebung mit verschiedenen Niveaus bei der Bedeutung.
4. Abstract-Übersetzung  
wird gebraucht um das Thema des Textes zu entdecken. Dabei kann man sich auf das im Titel angegebene Thema konzentrieren, und je nach seiner Wichtigkeit eliminieren oder reduzieren.
5. Kondensierte Übersetzung/expandierte Übersetzung  
Der Lauf der Informationen wird dabei kondensiert.

#### **Übersetzbarkeit**

Das Problem des Übersetzens hat lebhaft Diskussionen hervorgerufen, die die Frage zu beantworten versuchten, wie in der Einheit Kategorien einer Sprache L1 mit denen einer anderen Sprache L2 verglichen bzw. übersetzt werden können. Nach DI PIETRO (1972) muss eine Terminologie festgelegt werden, die auf beide bzw. alle

"Sprachen anwendbar ist, ohne Rücksicht auf die Besonderheiten der Definition in traditionellen einzelsprachlichen Grammatiken zu nehmen. Solch eine

<sup>1)</sup> Mounin (1974,324).

Bemühung wird am Ende zu einer Terminologie und zu generellen Sicht des Sprachaufbaus führen, die ihrem Wesen nach universell sind."

Innerhalb einer Allgemeinen Sprachwissenschaft hat man nach Allgemeinheiten zu suchen, die man auch Universalien nennt. Schon im 18. Jahrhundert hat man von den Universalien der Wortarten (im folgenden = WA) gesprochen, wie z.B.: 1747 betrachtet HEUMANN die WA als Universalien und unterscheidet "nur mehr drei Wortarten (Nomen, Verb, Partikel) [...] Die übrigen Phänomene, etwa der Artikel, müssen als einzelsprachliche Besonderheiten interpretiert werden."<sup>14</sup> AUROUX äußert sich zum Ursprung dieser Hypothese: er ist der Meinung, dass auch wenn eine WA bzw. eine Klasse als universell betrachtet wird, dies soll nicht unbedingt heißen, dass sie notwendig ist.<sup>15</sup> COSERIU (1988,236) ist auch der Meinung, dass man die WA nur aufgrund ihrer Universalität definieren kann. Die essentiellen Universalien der Sprache sind per definitionem "allgemein". Sie gehören zu den Universalien, die in allen Sprachen vorhanden sind. Auch für LYONS ist die Kategorie WA als Universalie zu betrachten,<sup>16</sup> und er betont die Universalität des Nomen, besonders die Kriterien der Klassenzugehörigkeit, die er von den Kriterien für die Klassenbezeichnung unterscheidet:

"Wenn ein Linguist die Behauptung aufstellt, das Nomen sei keine universelle Kategorie der menschlichen Sprache, so ist dies in den meisten Fällen deshalb falsch, weil nicht beachtet wurde, daß die Kriterien der Klassenzugehörigkeit und die Kriterien, die für die Bezeichnung der Klasse gelten, auseinandergehalten werden müssen."<sup>17</sup>

Der Universalcharakter der Wortartendreiteilung wird von AL-MUBARRAD ausgedrückt und von GUILLAUME bestätigt: "Le discours tout entier est nom, verbe et particule; qu'il soit arabe ou non arabe, il n'échappe pas à cette division." Er bestätigt ihre Universalität, indem er sagt, dass diese Dreieinteilung auch alle anderen Sprachen betrifft. Im Arabischen zeigt so die WAtheorie innerhalb der traditionellen

<sup>14</sup> WEIB (1989,101) nach Lachachi (1997,94).

<sup>15</sup> AUROUX (1988,84f.): "Une classe exemplifiée en toute langue connue pourrait être considérée comme universelle, elle n'en serait pas pour autant automatiquement nécessaire." nach Lachachi (1997,94 Anm. 64)

<sup>16</sup> LYONS (1972,274), nach Lachachi (1997,96)

<sup>17</sup> LYONS (1972,323) nach Lachachi (1997,94).

Grammatik ein großes Interesse auf der Universaliebene: "[...] l'aspect officiel de la théorie des parties du discours dans la TGA ne manque pas de points susceptibles de présenter un intérêt au plan universel." Es gibt aber andere, die die Universalität der WA in Frage stellen, wie z.B. MEIER.<sup>18</sup>

Anschließend kann man folgendes feststellen:

1. Alle Sprachen besitzen WA

2. die WA können in verschiedenen Sprachen verschieden sein; Aber zentrale Probleme der Übersetzung werden auch durch folgendes ausgedrückt:

- a) die Ausgangssprache hat die Struktur der Übersetzung zu stark beeinflusst;
- b) dass sich verschiedene Terminologien in beiden Sprachen entwickelt haben;
- c) Es kann um gesellschaftliche Unterschiede zwischen beiden Ländern gehen.

Durch a) und b) werden Beziehungen zwischen Form und Inhalt ausgedrückt; durch b) und c) werden sie zwischen Schreiber, Text und Leser. Eine Übersetzung soll immer adressatenorientiert sein (= Pragmatizität).<sup>19</sup>

Auf der anderen Seite spricht man über die Äquivalenz von zwei Einheiten. In diesem Sinne äußert sich NIKULA den Text betreffend: "Übersetzungsäquivalent sind die Texte T1 und T2 der Sprachen L1 und L2, wenn T2 denselben kommunikativen Effekt im Kontext K2 hat wie T1 im K1."<sup>20</sup>

U.E. erfolgt die Übersetzung von einer Sprache in die andere durch eine Wortartübersetzung und nicht Wortübersetzung. Der Übersetzungsprozess geschieht Stufenweise, d.h. man findet zuerst das Einfachste. Eine Progression soll stattfinden in 4 Stufen, um die echte Entsprechung in der anderen Sprache zu finden: 1., 2., 3. und 4. WAW könnte bei der Übersetzung stattfinden! Zum Kontext gehören Text, Situation und das vorausgesetzte Wissen des Adressaten; in diesem Fall spricht man von pragmatischer Äquivalenz. Die

<sup>18</sup> "[...] wobei sich bei den Worten grundsätzlich die Frage stellt, ob es eine Universalität der Wortarten gibt. Beispielsweise G.F. MEIER verneint dies energisch." (RÖMER 1989,83) nach Lachachi (1997,96f.).

<sup>19</sup> vgl. NIKULA (1983)

<sup>20</sup> NIKULA (1983,102).

Übersetzungsäquivalenz muss dabei als relativer Begriff betrachtet werden.

Diese **Übersetzungsmethoden** sind weiterhin zu vertiefen, was wir im Rahmen eines Projekts zu verwirklichen versuchen, in einer Forschungsabteilung in Oran über „Linguistik und Übersetzung“. Diesmal haben wir nur diese neuen wissenschaftlichen Übersetzungsmethoden skizziert.

#### Bibliographie:

- ARENS, H.  
1974 Sprachwissenschaft, 2 Bde. Frankfurt/M., 1969 (1955)
- AUGST/EHRISMANN/RAMGE (HG.)  
1991 Festschrift für Heinz Engels zum 65. Geburtstag. Göppingen
- BAUNCH, K.R.  
1973 Kontrastive Linguistik. in: Koch (Hg.) 1973, 159-182
- BURGSCHMIDT/GÖTZ  
1974 Kontrastive Linguistik. Deutsch/Englisch. München.
- BURMANN, H.  
1990 Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- COSERIU, E.  
1972 Über Leistung und Grenzen der kontrastiven Linguistik. in: Nickel (Hg.) 1972, 39-58.
- DI PIETRO, R.J.  
1972 Kurze orientierende Bemerkungen zur Untersuchung sprachlicher Verschiedenheit. in: Nickel (Hg.) 1972, 136-146.
- FELDBUSCH/POGARELL/WEBER (HG.)  
1991 Neue Fragen der Linguistik. Tübingen.
- GERZYMSKI-ARNOGAST/MÜLLERSBACH  
1998 Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens. Tübingen.
- GARNIER, G.  
1985 Linguistique et traduction. Caen: Paradigme.
- GLASER, R.  
1986 Idiomatik und Sprachvergleich. in: SLWU 16-17/1986-1987, 67-73.
- GNUTZMANN, C.L. (HG.)  
1990 Kontrastive Linguistik. Peter Lang Verlag. Frankfurt/Main.
- HILLINGER, M.  
1977 Kontrastive Grammatik. Deutsch/Englisch. Tübingen.
- HOLZ-MÄNTTÄRIS  
1984 Translatorisches Handeln. Theorie und Methode. Helsinki. Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ, B226.
- ITALA,  
1986 Denken Sprache Wirklichkeit als Ansatz kontrastiver Sprachbetrachtung. in: NphM 86/1986, 258-265.
- JAKOBSEN, L.F.  
1991 Auf der Suche nach einem funktionierenden Tertium Comparationis in der kontrastiven Linguistik. in: Feldbusch et al 1991, 391-400.

- KOCH, W. A. (Hg.)  
1973 Perspektiven der Linguistik. 2 Bd. Stuttgart.
- KÖNIG, E.  
1990 Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. in: Gnutzmann (Hg.) 1990,117-131.
- KÜHLWITZ, W.  
1990 Kontrastive Linguistik und Fremdspracherwerb. in: Gnutzmann (Hg.) 1990,13-32.  
1975 Grundsatzfragen der kontrastiven Linguistik. in: Neusprachliche Mitteilungen, 2, pp. 80-92.
- LACHACH, D.E.  
1982 Die Wortarten - Versuch einer kontrastiven syntaktischen Wortartenklassifizierung des Deutschen und Arabischen. Essen.  
1997 Der Wortartenwechsel - Verhältnis zwischen Wortart und Wortbildung am Beispiel des Deutschen und Arabischen. (Diss.) Essen.
- LADO, R.  
1972 Meine Perspektive der kontrastiven Linguistik 1945-1972. in: Nickel (Hg.) 1972,15-20.
- MOUNIN, G.  
1976 Linguistique et Traduction. Bruxelles.
- NESPITAL, H.  
1984 Zur kontrastiven Linguistik (DaF). in: Sprachwissenschaft 9/1984,139-159.
- NICKEL, G.  
1972 (Hg.) Reader zur kontrastiven Linguistik. Frankfurt/M.  
1972 Zum heutigen Stand der kontrastiven Linguistik. in: Nickel (Hg.) 1972,7-14.  
1973 Kontrastive Linguistik. in: LGL, 1973,462-469.
- NIKULA, H.  
1983 Zum Problem der Übersetzungsäquivalenz. in: NpbM 84/1983,102ff.
- NORD, Ch.  
1988 Textanalyse und Übersetzen. Heidelberg. (1988)
- RAABE, H.  
1972 Zur Verhältnis von kontrastiver Grammatik und Übersetzung. in: Nickel (Hg.) 1972,59-74.
- PETKOV, P.  
1991 Über die Möglichkeiten zur Einbeziehung von textlinguistischen Einsichten in den konfrontativen Sprachvergleich. in: Feldbusch et al (Hg.) 1991,401-405.
- REIN, K.  
1983 Einführung in die Kontrastive Linguistik. Darmstadt.
- REIB, K.  
1976 Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text. Kronberg/Ts.: Scriptor.
- REIB/VERMEER  
1984 Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen
- SACHTLEBER, S.  
1990 Linearität vs. Digressivität - Wissenschaftliche Texte im zweisprachigen Vergleich. in: FL 24/1990,105-122.

- SCHWENK, H.  
1991 Sprachvergleich - Ziele und Möglichkeiten.  
in: Augst et al. (Hg.) 1991, 270-278.
- SNELL-HORNBY, M. (Hg.)  
1994 Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung. Zur Integrierung  
von Theorie und Praxis. Tübingen: Francke (UTB 1415).
- STEGEMANN,  
1979 Aspekte der kontrastiven Syntax am Beispiel des Niederländischen  
und Deutschen. STERNMANN, R.  
1972 Zu einigen Fragen der Komparabilität in der konfrontativen  
Linguistik. in: DaF 9/1972, 222-231.  
1983 Einführung in die konfrontative Linguistik. Leipzig.
- SWITLANA, K.H.  
1991 Beziehungen zwischen Logik und Grammatik und konfrontativer  
Sprachvergleich. in: ZPSK 44/1991, 213-219.
- VANNIERE/SNELL-HORNBY  
1986 Die Szene hinter dem Text: 'scenes and frames-semantics' in der  
Übersetzungswissenschaft. In: Snell-Hornby, M. (Hg.) 1994, 184-205.
- VEITH, W.H.  
1971 Kontrastive Sprachbeschreibung. in: LB 12/1971, 22-30.
- WAGNER, K. H.  
1974 Kontrastive Linguistique. in: Arnold/Sinemus (Hg.) 1974, 370-386
- WIENOLD, G.  
1971 Einige Überlegungen zur Theorie der Kontrastiven Grammatik.  
in: FL 5/1971, 35-54.